

Johann-Günther König

Diese Stadt  
ist **echt**,  
und echt ist  
**selten.**



Bremen und Bremerhaven  
in der Literatur

Wallstein

Johann-Günther König  
Diese Stadt ist echt, und echt ist selten.



Johann-Günther König

*Diese Stadt ist echt,  
und echt ist selten.*

Bremen und Bremerhaven  
in der Literatur



WALLSTEIN VERLAG

Autor und Verlag danken dem *Sieben Faulen e.V.*  
für die großzügige Förderung dieser Publikation.



Für Doris

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2023  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Thesis  
Umschlaggestaltung: Hajo König

ISBN (Print) 978-3-8353-5344-2  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-5344-2

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Prolog . . . . .	8

## Bremen – literarisch verbürgt seit tausend Jahren

Ein kurzer historischer Rückblick . . . . .	17
Reisebeschreibungen . . . . .	20
Tagebücher, Biographien und Briefausgaben . . . . .	47
Romane und Erzählungen . . . . .	79
Bremen-Romane und -Erzählungen . . . . .	133
Märchen, Sagen und Poesie . . . . .	168
Krimis . . . . .	184

## Bremerhaven – literarisch verbürgt seit 200 Jahren

Ein kurzer historischer Rückblick . . . . .	197
Bremerhaven und die Weimarer Klassik . . . . .	200
Reise- und Landschaftsliteratur . . . . .	203
Prosa und Lyrik . . . . .	211
Krimis . . . . .	230
Abschied von Bremen . . . . .	235
Dank . . . . .	236
<sup>1</sup> Anmerkungen . . . . .	237
Alexandra Tacke: Nachwort . . . . .	264
Register . . . . .	267



# Vorwort

## *Bremen*

Hier gelt ich nix, und würde gern was gelten,  
Denn diese Stadt ist echt, und echt ist selten.  
Reich ist die Stadt. Und schön ist ihre Haut.  
Sag einer mir:  
Welch Geist hat hier  
Die Sankt Ansgarikirche aufgebaut?  
Groß schien mir alles, was ich hier entdeckte.  
Ein Riesenhummer lag in einem Laden.  
Wie der die Arme eisern von sich reckte,  
Als wollte er durchs Glas in Frauenwaden,  
In Bremer Brüste plötzlich fassen  
Und – wie wir’s von den Skorpionen lesen –  
Restweg im Koitus sein Leben lassen, –  
Wär er nicht längst schon rot und tot gewesen.  
Als ich herauskam aus dem Keller, wo  
Schon Heine saß, da sagte ich: »Oho!«  
Denn auf mich sah Paul Wegener aus Stein,  
Und er war groß und ich natürlich klein.  
Brustwarzen hatte er an beiden Knien,  
Vielleicht war’s auch der Roland von Berlin.  
Und als ich, wie um eine spanische Wand  
Mich schlängelnd, eine seltsam leere  
Doch wohlgepflegte Villengasse fand  
Und darin viel verlorene Ehre,  
Stand dort ein Dacharbeiter.  
Den fragt ich so ganz nebenbei:  
Ob er wohl ein Senator sei?  
Da ging er lächelnd weiter.<sup>1</sup>

*Joachim Ringelnatz*



## Prolog

Wie werden im Laufe der Jahrhunderte die Farben Bremens und schließlich auch Bremerhavens geschildert, die Gerüche und Geräusche? Werden Land und Architektur zum Medium ausgelassen poetischer Empfindungen? Was für einen Eindruck erwecken die literarisch verdingten Städterinnen und Städter? Wirken sie blass? Sind sie steif, fröhlich, würdevoll oder in Literatur vertieft? Welche Gebäude, Anlagen und Gebräuche geraten in den Blick, die es heute nicht mehr gibt? Fragen über Fragen.

Als der unnachahmliche Dichter Joachim Ringelnatz in den 1920er Jahren die Wesermetropole in seinen *Reisebriefen* verewigte, gab es noch nicht den einzigartigen Zweistädtestaat Freie Hansestadt Bremen. Seit 1947 umfasst er Bremen mit heute rund 570 000 und Bremerhaven mit 110 000 Bewohnern.

In Wort und Schrift vielfältig bezeugt und gewürdigt sind Bremen seit dem Jahr 782 und Bremerhaven seit 1828. Städte stimulieren Assoziations-, Traum- und Erinnerungsräume. Eben deshalb erhalten sie in der Literatur seit jeher ihren Platz – sei es in kurzen Erwähnungen, in Beschreibungen, Elogen und Schmähungen. Moritz Rinke (geb. 1967), dessen Roman *Der Mann, der durch das Jahrhundert fiel* in Worpsswede spielt, lässt einmal »Happening-Zuschauer aus Bremen« einen »aufmunternden Applaus« spenden und eine Mutter auf der Gartenbank sitzen »mit Ringo Starr, indischen Kühen und den immer neuesten Zeitströmen, die sie in ihren Clubnächten in Bremen aufgesogen hatte«.<sup>1</sup>

Vor allem durch magisch anziehende Errungenschaften ausgewiesene Metropolen wie etwa Dublin, Rom, Paris, Prag, Wien und Berlin sind in Epik, Lyrik und Dramatik gleichsam festgeschrieben. Nun tauchen die Hansestadt Bremen und die Seestadt Bremerhaven zwar nicht unter den zehn in der schönen Literatur meistgenannten deutschen Städten auf. Sie haben jedoch eine durchaus beachtliche Funktion als Sujet und Handlungsort von Literatur und Weltliteratur. So finden in

Bremen alljährlich drei international beachtete Veranstaltungen statt: die *Literarische Woche* anlässlich der Verleihung des Bremer Literaturpreises, das mit vielen herausragenden Autorinnen und Autoren aufwartende Festival *Poetry on the Road* sowie das europaweit einzigartige *globale° – Festival für grenzüberschreitende Literatur*.

In Bremen lebt der Bestseller-Autor David Safier, von dessen Büchern jedoch keines in Bremen spielt. Auch sind hier der international beachtete Poetry-Slammer Bas Böttcher (geb. 1974) und Deutschlands berühmteste Poetry-Slammerin Julia Engelmann (geb. 1992) aufgewachsen, die mit ihren rhythmischen Präsentationsformen von Literatur große Erfolge feiern. Vor langer Zeit verbrachte der schwedische Romantiker Carl Jonas Love Almquist (1793-1866) sein letztes Lebensjahr unter dem angenommenen Namen Professor Carl Westermann hinter dem Dom in der Seemannstraße 7, bald darauf wurde die Schweizer Autorin Johanna Spyri (1827-1901), die mit ihren *Heidi*-Romanen weltberühmt wurde, vom hiesigen Pastor R. Vietor »entdeckt« und gefördert.

Von 1945 bis 1952 wohnte in der Oberneulander Landstraße der viel gelesene Autor Frank Thiess (1890-1977), den die Kriegswirren nach Bremen verschlagen hatten. Er erwies sich als ein Neubürger zum Schämen. 1946 befeuerte er in der Auseinandersetzung über die äußere und innere Emigration mit seinem Beitrag »Abschied von Thomas Mann« eine unsägliche und mit Falschaussagen gespickte Kampagne gegen den Romancier.<sup>2</sup>

1957 bewarb sich der avantgardistische Schriftsteller Arno Schmidt (1914-1979) um die Küsterstelle der Lilienthaler Kirche St. Jürgen, wurde aber abgelehnt. Das von ihm geplante Werk *Lilienthal 1801* wurde sehr viel später unter dem Titel *Die Astronomen. Fragmente eines nicht geschriebenen Romans* veröffentlicht.<sup>3</sup> Der sowjetische Autor und Dissident Lev Kopelev (1912-1997) übereignete 1991 sein Privatarchiv der »Forschungsstelle Osteuropa« an der Universität Bremen. Meine Studie über Bremer Autorinnen und Autoren sowie namhafte Übersetzerinnen und Übersetzer des 19. und 20. Jahrhunderts ist anderswo nachzulesen.<sup>4</sup>

Fehlen noch die in der Hansestadt geborenen und aufgewachsenen Verleger, die dann andernorts ihren Ruhm begründeten: Georg Joachim Göschen (1752-1828), der Verleger von Friedrich Schiller, Johann Wolfgang von Goethe, Christoph Martin Wieland und Friedrich Gottlieb Klopstock; Otto von Halem (1867-1940), der mehrere Verlage in Deutschland betrieb und am wissenschaftlichen Verlag Walter de Gruyter beteiligt war; Anton Kippenberg (1874-1950), der von 1906 an alleinverantwortlich den Insel Verlag leitete, der 1901 aus der zwei Jahre zuvor von R.A.Schröder, Alfred Walter Heymel und Otto J. Bierbaum gegründeten Literatur- und Kunstzeitschrift *Die Insel* hervorgegangen war; Willy Wigand (1884-1961), der ein bedeutender Typograf, Mitbegründer und später einziger Leiter der BREMER PRESSE war – der »Königin der deutschen Privatpressen« –, und Ernst Rowohlt (1887-1960), der ab 1908 den Rowohlt-Verlag zu einem großen Namen in der Welt der Literatur machte und 1950 der Bundesrepublik die ersten Taschenbücher bescherte.<sup>5</sup> Übrigens war der Verleger Peter Suhrkamp (1891-1959) 1913 im Bremer Schuldienst tätig.

Walt Whitman empfiehlt in einem seiner Langgedichte: »Warte in Liverpool, Glasgow, Dublin, Marseille, Lissabon, Neapel, Hamburg, Bremen, Bordeaux« – Bremen gehört also Whitman zufolge selbstverständlich in den Kreis verlockender europäischer Hafenstädte.<sup>6</sup> Kaum zufällig wird die Hansestadt in literarischen Werken nicht nur namentlich erwähnt, sondern diente und dient ebenso wie Bremerhaven als Schauplatz für Ereignisse, als Erkundungs- und Handlungsort für tatsächliche und imaginierte Figuren.

Seit dem Mittelalter kommen Literaten realiter oder als Sessel-Reisende ins bremische Gebiet, so zum Beispiel Franz Freiherr von Dingelstedt, der daraufhin Bremen als »Reich von märchenhaftem Ruhme« würdigte, und Olga Gonçalves, die den »Wald in Bremerhaven« literarisch verewigte.

Gute Literatur erzählt unter die Haut gehende Geschichten, verleiht Orten eine poetische Gestalt, öffnet städtische und menschliche Innenwelten mit vielfältigen Handlungsgeflechten und dies in Form von Reiseschilderungen, Erzählungen,

Romanen, Märchen, Gedichten, biographischen Schriften und Krimis. Die von mir aufgefundenen literarischen Zeugnisse habe ich im Rahmen der Gattungen und Genres jeweils historisch aufsteigend eingeordnet, damit sie nicht allzu sehr aus ihrem geschichtlichen Kontext gerissen werden.

Einige der Texte aus längst vergangenen Tagen beinhalten ungewöhnliche subjektive und eigenwillige Vorstellungen, Gefühls- und Sichtweisen. Andere gehen auf Gebäude, städtische Anlagen und Örtlichkeiten ein, die es aufgrund von baulichen Eingriffen, dem immerwährenden Strukturwandel und zumal der massiven Zerstörungen durch die Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg nicht mehr gibt.

Gleichsam in der Natur der Sache liegt inzwischen kulturell Aussortiertes, denn nicht wenige der bemerkenswerten Werke, in denen Bremen oder Bremerhaven durch literarische Gestaltungskraft ganz unerwartete Qualitäten oder auch Mankos offenbaren, sind inzwischen im stetig wachsenden Bücherschuppen der Literaturgeschichte gelandet und bestenfalls noch in Antiquariaten aufspür- und erwerbbar. Diese fast vergessenen und teils auch sehr vergessenen lyrischen und narrativen Werke rücken in diesem Buch wieder in den Leseblick.

Den zwei Städten im Land Freie Hansestadt Bremen mangelt es nicht an lokalpatriotisch geprägten Chroniken oder sogenannter Heimatliteratur, die jenseits des bremischen Gebiets freilich kaum wahrgenommen wird. Die durchaus vielfältige Lokalpoesie berücksichtige ich in diesem Werk nicht. Ein Problem für sich stellt die seit 150 Jahren etablierte plattdeutsche Literatur dar, die im Zeichen von Klaus Groth und Fritz Reuter auch weltliterarische Geltung erlangte. Schließlich sind die Zeiten, als Niederdeutsch die erste gesprochene Sprache in Norddeutschland war, lange vorbei. Inzwischen gibt es immer weniger Menschen, die des Plattdeutschen mächtig sind. In den nördlichen Bundesländern sind es Umfragen zufolge bestenfalls ein knappes Drittel der Befragten.

Das eigenständige Bremer Platt ist seit Langem ausgestorben. Das letzte in dieser Sprache verfasste beachtliche Werk ist der Roman *Ottjen Alldag* von Georg Droste (1866-1935). Der auf dem Grabstein als »Heimatdichter« bezeichnete Bremer Korbmacher und Autor war in seinem 20. Lebensjahr an einer

unheilbaren Sehnerventzündung erkrankt, in deren Folge er innerhalb von 14 Tagen erblindete. Sein dreiteiliger Romanzyklus *Ottjen Alldag* erhellt die im frühen 20. Jahrhundert gegebene Sozialstruktur in Bremen und repräsentiert das Bremer Platt in seiner eigenständigen Form in den Bänden: *Ottjen Alldag un sien Kaperstreiche. Een plattdütsch Kinnerleben an'r Waterkante* (1913), *Ottjen Alldag un sien Lehtied. Een Vertellsel ut 'n Bremer Kopmannsleben* (1914) und *Ottjen Alldag un sien Moorhex. Een Vertellsel ut 'n Kinner- un Leefleben* (1916).<sup>7</sup> Mit Unterstützung des Instituts für Niederdeutsche Sprache liegt Georg Drostes Roman inzwischen auch zweisprachig in Platt- und Hochdeutsch vor.<sup>8</sup>

Und dann gilt es noch zu »verklofideln« – also klarzumachen –, dass sich auch die Mundart Missingsch, also die Mischung aus Platt und Hochdeutsch, so gut wie aufgelöst hat. Natürlich nicht aus »schier Schandudel«, sondern weil schließlich nur mit Plattdeutsch aufgewachsene Leute auch das typisch bremische Missingsch sprechen konnten. Besonders populär in Bremen wurde die Autorin Ada Halenza (1900-1990) mit ihren Geschichten über die beiden Putzfrauen *Madda und Kede*, die in der Nachkriegszeit von der bremischen Presse verbreitet wurden und auch in Buchform erschienen.<sup>9</sup>

Ein beliebter touristischer Anziehungspunkt in der Bremer Altstadt ist die von expressionistischer Architektur geprägte Böttcherstraße. Eines der Häuser ist nach *Robinson Crusoe* benannt, weil in dem berühmten Buch von Daniel Defoe gleich im ersten Absatz der Vater des Helden als »a Foreigner of Bremen« bezeichnet wird – ein aus Bremen gebürtiger Ausländer.<sup>10</sup> Warum Defoe in seinem 1719 erstmals publizierte Roman Robinsons Vater als geborenen Bremer dargestellt hat, weiß niemand.

Wenn in einem weltliterarischen Text ein- oder mehrmals ganz nebenbei der Name Bremen vorkommt, lenkt das in aller Regel keine größere Aufmerksamkeit auf die Freie Hansestadt. Ganz anders verhält es sich hingegen im Falle eines weltberühmt gewordenen Märchens der Brüder Grimm. »Ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant«, verkündet der Esel, und schon machen sich Hund, Katze und Hahn mit ihm

auf den Weg. Zwar erreichen die *Bremer Stadtmusikanten* ihr Ziel Bremen gar nicht, aber am Westportal des mit dem Roland zum Weltkulturerbe erhobenen Bremer Rathauses erfreuen sie Kinder und Erwachsene in Form einer Bronzeplastik von Gerhard Marcks. Die in einem Räuberhaus untergekommenen *Bremer Stadtmusikanten* lenken viel Aufmerksamkeit auf die Freie Hansestadt und betreiben im denkmalgeschützten Kontorhaus am Markt neuerdings eine Art Zweitwohnsitz – das von der vielfältigen Literaturszene geprägte »Stadtmusikantenhaus«. <sup>11</sup>

Die im Gebiet des heutigen Bundeslandes Freie Hansestadt Bremen spielenden oder auf Bremen und Bremerhaven anspielenden literarischen Texte aus zwölf Jahrhunderten ergeben in der Zusammenschau so etwas wie einen teils punktuellen, aber auch immer wieder abschweifenden Streifzug durch die bremische Geschichte. Eben deshalb habe ich den beiden Großkapiteln zur Hanse- und Seestadt jeweils einen kurzen Abriss vorangestellt, der die groben historischen Koordinaten für die in diesem Buch präsentierten literarischen Funde liefert. Deren Auswahl habe ich nach bestem Wissen und Gewissen vorgenommen – wirklich »vollständig« kann eine Zusammenschau wie die nun präsentierte natürlich nicht sein.

*Bremen, im Januar 2023*



Bremen – literarisch verbürgt  
seit tausend Jahren





## Ein kurzer historischer Rückblick

Die Hansestadt Bremen gehört zu den ältesten freien und selbstverwalteten Stadtrepubliken in Europa. Die Stadt entstand im 8. Jahrhundert im Rahmen einer karolingischen Bistumsgründung und stieg schon bald zum Zentrum eines bis nach Skandinavien reichenden Erzbistums auf – zum »Rom des Nordens« (Adalbert I). 1186 erhielt die immer selbstbewusstere bürgerliche Kommune von Kaiser Barbarossa erste städtische Freiheiten.

Ab 1358 fungierte Bremen – mit Unterbrechungen – als Mitglied der legendären Hanse, deren letzter Hansetag 1669 in Lübeck stattfand. Eine erste Blütezeit erlebte das als Territorialmacht an der Unterweser agierende Bremen vor dem Dreißigjährigen Krieg. Kurz vor dessen Ende erhielt die Wesermetropole 1646 mit dem von Kaiser Ferdinand III. verliehenen Linzer Diplom den Status einer unmittelbaren Freien Reichsstadt.

1806 endete das Zeitalter des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Fortan nannte sich die Wesermetropole Freie Hansestadt Bremen. Nach der dreijährigen Zwangseingliederung in das napoleonische Kaiserreich nahm 1815 der Wiener Kongress die Hansestadt als souveränen Staat in den Deutschen Bund auf. Mit dem ab 1783 praktizierten direkten Transatlantikhandel mit den USA setzte ein nachhaltiger Entwicklungsschub ein. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgte eine enorme Ausweitung des Handels und zusätzlich des Überseeverkehrs.

Aufgrund der Versandung der Weser trieb Bürgermeister Johann Smidt (1773-1857) um 1825 die Gründung eines Seehafens voran. Nachdem es ihm gelungen war, vom Königreich Hannover Gelände und Deichvorland der unvollendeten schwedischen Festung Carlsburg an der Mündung der Geeste zu kaufen, wurde das Gebiet am 1. Mai 1827 an die Stadt übergeben und konnten die Bauarbeiten beginnen. Im September 1830 fuhr das erste Schiff in Bremerhaven ein.

Bremen entwickelte sich mit Bremerhaven zu einem bedeutenden Verschiffungsort für die europäischen Emigranten; ab

1859 prosperierte davon insbesondere der Norddeutsche Lloyd mit seiner Dampfschiffahrt. 1866 trat die Freie Hansestadt Bremen dem Norddeutschen Bund bei und wurde 1871 Gründungsmitglied des Deutschen Reiches. Im Zuge der Industrialisierung wuchs die Stadtbevölkerung, die Mitte des 19. Jahrhunderts noch keine 50 000 Seelen zählte, enorm. 1875 machten rund 100 000 Einwohner Bremen zur Großstadt, 1911 belebten schon 250 000 die Wesermetropole, die durch die Vertiefung der Weser ab 1888 wieder über stadtbremische (Frei-)Häfen für Seeschiffe verfügte.

Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte im Zuge der Novemberrevolution am 10. Januar 1919 der Ausruf der Bremer Räterepublik. Sie hatte nur knapp einen Monat Bestand. Am 4. Februar wurde sie militärisch niedergeschlagen. Im als parlamentarische Demokratie begründeten Deutschen Reich agierte Bremen weiterhin als Freistaat. Die Stadt entwickelte sich im Laufe der Weimarer Republik zu einem der führenden internationalen Schiffbauplätze, betrieb ab 1920 einen Flughafen für Linienflüge und wurde ein wachsender Produktionsort der Flugzeug- und Automobilindustrie.

Nach der Machtübernahme des NS-Regimes verlor Bremen noch 1933 seine Selbstständigkeit. 1939 erwichte es Bremerhaven. Der Name verschwand durch die Eingliederung in die Stadt Wesermünde von der Landkarte, wobei das Überseehafengebiet stadtbremisch blieb (und dies nach wie vor ist). Während des Zweiten Weltkriegs wurden 62 Prozent der Stadt Bremen durch Luftangriffe zerstört. Rund 4 000 Menschen kamen dabei ums Leben, darunter auch Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge. Die NS-Herrschaft endete durch den Einmarsch britischer Truppen am 26. April 1945, danach übernahm die amerikanische Militärregierung Bremen nebst Wesermünde. 1947 erfolgte die Neukonstituierung des Landes Freie Hansestadt Bremen.

Im ausgehenden 20. Jahrhundert waren Bremen und Bremerhaven von heftigen Strukturkrisen betroffen. Fischerei und Schiffbau und damit zigtausende Arbeitsplätze gingen verloren. Gegenwärtig versuchen beide Städte Zentren für Wissen, Logistik und High-Tech zu werden und verweisen außerdem auf ihre herrlichen Parks und Grünanlagen. Im Übrigen punk-

ten sie mit touristischen Anziehungspunkten wie etwa dem Deutschen Auswandererhaus, dem Klimahaus Bremerhaven 8° Ost, dem Übersee-Museum, der Kunsthalle Bremen und dem Universum (Wissen zum Anfassen).

## Reisebeschreibungen

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen«, wusste der in Wandsbek lebende Dichter Matthias Claudius (1740-1815), der 1786 seinen Weltreisenden Herrn Urian nur eine einzige Stadt nennen lässt: »Von hier gieng ich nach Mexico, Ist weiter als nach Bremen ...«<sup>1</sup> Über Jahrhunderte ist die Hansestadt immer wieder von Autoren – ab dem 19. Jahrhundert zunehmend auch von Autorinnen – besucht worden. Viele von ihnen verheimlichten nach der Abreise keinesfalls, was Ihnen in der Hansestadt aufgefallen, zugestoßen und eingefallen war. Ihre publizierten Reiseberichte, zu ihrer Zeit nicht selten Bestseller, lassen daran keinen Zweifel.

Die früheste mir bekannte Reisebeschreibung Bremens stammt aus dem späten 16. Jahrhundert. Sie findet sich in der umfassendsten Sammlung von Stadtansichten und Illustrationen der Frühen Neuzeit, der *Civitates orbis terrarum* von Braun und Hogenberg.<sup>2</sup> Sie enthält 564 Ansichten aus der Vogelperspektive sowie maßstabgetreue Stadtpläne vieler europäischer und außereuropäischer Städte. Autor und Herausgeber des Werks, das in sechs Bänden zwischen 1572 und 1617 erschien, war Georg Braun (1541-1622), die farbenfroh kolorierten Planansichten der Städte stammen maßgeblich vom Kartographen und Kupferstecher Franz Hogenberg (1535-1590), teils von anderen Künstlern. Die Darstellungen sind sehr detailliert ausgestaltet und zeigen das Bild mittelalterlicher Städte vor den gravierenden Zerstörungen des Dreißigjährigen Kriegs und späterer städtebaulicher Eingriffe. Die Stiche sind jeweils im Doppelseitenaufschlag zu sehen, während auf den Außenseiten die zugehörigen historischen und topografischen Beschreibungen von Georg Braun stehen.

Braun, der übrigens nur wenige Reisen unternahm und selbst wohl nicht in der Wesermetropole war, unterhielt weitreichende Kontakte und konnte so viele Informationen für seine kurzweiligen und anekdotischen Erläuterungen zur Geschichte und Bedeutung einer jeder einzelnen Stadt beschaffen.

»Bremen«, so berichtet er 1582 in insgesamt neun Buchzeilen neben der Altstadt-Ansicht – damals gab es ja noch keine Neustadt –, »ist ein Bischoffliche und zierliche Stadt / und von den Hamburgern hieher gelegt / alda ein Erzbischthumb ober alle Mittnächtische Provincien gewesen / ligt [...] an dem fluß Weser [...]. Die vornembste diser stadt / leben auß dem Kuffmansgewerb / haben keinen Wein / derhalben sie das beste Bier machen / welchs in die umbligende Länder gefürt wirt.«<sup>3</sup>

»Mittnächtisch« wurden die nordischen Länder einschließlich Russland genannt. Das Bremer Bier war damals ein Exportschlager. Als nach dem Beginn des Dreißigjährigen Kriegs 1618 die Rohstoffe immer teurer wurden, mussten aber immer mehr Brauereien in der Hansestadt aufgeben.

1593 erschien der zweite umfangreiche Städteführer. Der 632 Seiten starke Band stammt aus der Feder des Juristen und produktiven Schriftstellers Abraham Saur (1545-1593): *Theatrum Urbium. Warhafftige Contrafertung / und Summarische Beschreibung / vast aller Vornemen und namhaftigen Stätten / Schlössern und Klöster*. Dieses Werk lag bereits 1658 in einer verbesserten, von Hermann Adolph Authes bearbeiteten sechsten Auflage vor. Es enthält eine herrliche Ansicht der von Kirchtürmen geprägten Bremer Altstadt sowie einen Text, der den Ausführungen von Georg Braun fast wortgenau entspricht.<sup>4</sup>

Mitten im Dreißigjährigen Krieg kam 1632 in Straßburg ein dickes Reisebuch im Folioformat mit 675 eng bedruckten Seiten und einem ellenlangen Titel heraus: *Itinerarium Germaniae Nov-Antiquae. Teutsches Reyßbuch durch Hoch und NiderTeutschland auch angränzende / unnd benachbarte Königreich / Fürstenthumb und Lande / [...] Darinn / neben vielen unterschiedlichen Raisen und Verzeichnussen der Meilen / [...] Historische und Politische Sachen und dicurs / unterschiedlich zufinden [...] / Meistentheils auß eigener erfahrung / unnd bewehrten Historien / auch geschriebenen unnd gedruckten Reißbüchern / und andern Scribenten / mit sonderm fleiß colligirt*.<sup>5</sup> Verfasst hatte es der Reiseschriftsteller und Geograph Martin Zeiller (1589-1661) aus Ulm. Das Werk richtete sich an aus

geschäftlichen und privaten Gründen reisende Personen – Touristen im heutigen Sinne gab es nicht zuletzt aufgrund der schlechten und unsicheren Wegeverhältnisse noch nicht. Bremen, so hebt Zeiller an, »ist schön / Best unnd wolerbawet / aber etwas unflätig unnd stinckend: Ein Erzbischofflich- unnd HanscheStatt. Auff dem Herzmarckt stehet ein Rueland. Man macht allhie ein sehr gutes Sommerbier. Das Rad an der Weser / mit welchem das Wasser durch sonderbare Röhr in die Statt getrieben / und in der Burger Häuser gelaitet wird / ist da wol zu sehen.«<sup>6</sup>

Das ab Ende des 14. Jahrhunderts laufende, von der Strömung angetriebene Wasserrad an der Weserbrücke versorgte mit dem angeschlossenen Röhrensystem an die 200 Haushalte im zentralen Altstadtbereich. Es wurde bereits von Georg Braun erwähnt und weckte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts immer wieder das Interesse von Besuchern der Stadt.

Von 1642 bis 1654 kam mit Merians *Topographia Germaniae* ein vielbändiges Sammelwerk heraus. Es enthält zahlreiche Landkarten sowie Stadtpläne und -ansichten als Kupferstich oder Radierung. Sie sind in der Perspektive meisterhaft und zuverlässig. Für die erläuternden Texte hatte Matthäus Merian (1593-1650) den inzwischen viel gerühmten Reiseschriftsteller Martin Zeiller verpflichten können. Erneut beschreibt er im 1653 erschienenen 11. Band *Topographia Saxoniae Inferioris* die »vornehme / und berühmte Reichs- und Hansee-Statt« Bremen, »allda grosser Handel getrieben wird«.

Auf immerhin acht doppelspaltigen und textreichen Buchseiten berichtet Zeiller über die politischen und kulturellen bremischen Gegebenheiten und Besonderheiten, erzählt viel über die Geschichte der Stadt und geizt dabei nicht mit Anekdoten. So weiß der emsige Autor der Barockzeit zu berichten: »Sonsten hat Sie in ihrem Wappen / Schlüssel / weilen Sie / sampt ihrem Gebiet / dem Meer nahend ist / und die Weser beschützt und befreyet. Dann diese Statt / bey der Weser / an einem zu der Kauffmanschafft / auff der West- und Nord-See / bequemen / luftigen / und fruchtbaren Ort gelegen; da es auch gute Viehweide; davon die Burger Jährlich grossen Gewinn haben. Es gibet gleichwol auch viel Sümpff herumb. Sonsten ist die Statt

in ablängichter Form gebawet: hat schöne weite Gassen / beedersaits nach der Ordnung mit herrlichen / und unzählbaren Burger-Häusern besetzt: wiewol Einer meldet / daß Sie zimlich unflätig gehalten werden / welches vielleicht von dem vielen Viehe, so da ist / herkommen möge [...]. Hat einen weiten grossen Marckt / in welches mitte eines Käysers / und Königs Bildnuß / wie Quade sagt / das bloß Schwerdt in der Hand haltende / zu sehen [...]. Die eine Seiten deß Marckts zieret die Domkirch / die ander das Rath-Hauß, welches / ein köstliches und angenehmes Fundament / namlich den öffentlichen Weinkeller / hat / in welchem E. E. Rath / unter Eines darzu bestellten Aufsicht / den Wein / umb ein leidenlich Gelt / her gibet.«<sup>7</sup>

Anders als Georg Braun entging Martin Zeiller nicht die Existenz des heute Ratskeller genannten Gastraums in den Kellerräumen des 1405 errichteten Alten Rathauses. Das in Bremen gebraute Bier war auch ihm eine Lobeshymne wert: »Es seyn die Burger einer gutthätigen Natur / und Gastfrey gegen die Frembde; in Vermehrung des Gewerbs gar arbeitssam / und emsig; wie dann der meiste theil von der Kauffmanschaft; theils auch von ihren Erb-Aeckern / und Viehezucht / und dem Biersieden / leben: welches Bier / so röhlecht / und weiß / herlich gut ist / und in die benachbarte Länder / auch Holland / und weiters / überflüssig verführet wird / weilen es so wol geschmack / und annehmlich ist / keine Wind / und reisen in den Därmen / sonderlich das / so im Frühling gebrawen wird / leichtlich verursacht.«<sup>8</sup>

Martin Zeiller beschreibt das Wasserrad an der Weser als »von wunderlicher Grösse«. Insbesondere aber erwähnt er das Umland und den aufgrund der Weserversandung notwendig gewordenen neuen »Port«, sprich den 1623 eröffneten künstlichen Hafen in Vegesack: »Es hat aber diese Statt auch sonsten gutes Einkommen«, vermerkt er, »und ein schönes Gebiet / und nicht geringe Aempter / oder Vogteyen; als Viehland / Hollerland / Werderland / Blockland / Borchfeld / Blumenthal / Nyenkercken / Bederhusen oder Berren; in welchen etliche Schlösser / viel Dörffer / Pfarren / See / Holz / und dergleichen / so theils ziemlich weit von der Statt gelegen seyn. Der Port / oder Hafen / allhie / wird Vegesack genant / und ist an dem Ort / wo die Wumma / oder / wie man sie allda nennet / die Lessem / oder



Lesmona / sich in die Weser ergiesset. Dann die Last Schiffe nicht gar an Bremen kommen können / sondern daselbst ausgeladen werden.«<sup>9</sup>

Zeiller geht nicht zuletzt auf die nach dem Beginn des Dreißigjährigen Kriegs und bis 1627 zum Schutz der Stadt erbaute ovale Festungsanlage auf dem linken Weserufer ein, »an deren Häusern man noch newlich gebawet hat / mit einem Wall / und vollem Wassergraben / und fast stäckeren Bollwercken, als die alte Statt / befestiget«.<sup>10</sup> In der Tat wurde die Neustadt ab 1642 durch gezielt gewährte Privilegien zunehmend besiedelt.

Nun schließt in der *Topographia Saxoniae Inferioris* Martin Zeillers ausführlicher Text über Bremen auf Seite 51 mit dem Hinweis: »Und diese ist deß Autoris Dillichi Bremische Chronick dieses Wercks Beschreibung der Stadt Bremen. Weiln aber seithero / auß derselben selbstn / auch ein andere Beschreibung einkommen: Als hat man solche / der vorigen / allhie auch beyfügen wollen«.<sup>11</sup> Wer diese immerhin 19 Buchseiten füllende und stärker ins Einzelne gehende chronologische Darstellung – ergänzt um die Abbildung des Marktplatzes mit Kaak (Schandpfahl) sowie einem Reliefbild von Karl dem Großen – verfasst hat, blieb lange ein Geheimnis. Gelüftet wurde es schließlich vom herausragenden hiesigen Botaniker und Pädagogen Franz Buchenau (1831-1906). Er wies nach, dass 1651 der Ratsherr Heinrich Meier (1609-1676) die zweite Beschreibung Bremens mit allerlei »Denkwürdigen Geschichten« verfasst und den Merianschen Erben zugesandt hatte.<sup>12</sup>

Martin Zeiller publizierte 1674 ein eigenständiges, 676 Seiten umfassendes *Reisbuch Durch Hoch- und Nider-Teutschland / Auch angränzende / und benachbarte Königreiche*, in dem Bremen wiederum gebührend berücksichtigt ist.<sup>13</sup>

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zählte Bremen über 25 000 Einwohner. Tabak, Tee und Kaffee kamen immer mehr in Mode und der Lebensstil der Rats- und Kaufmannsfamilien wurde zunehmend üppiger, während die Masse der Einwohner in ihrem grauen Arbeitsalltag gefangen blieb und – wenn überhaupt – nur die allernotwendigsten Fertigkeiten im Rechnen, Lesen und Schreiben sowie nur marginale religiöse Kenntnisse besaß. Im Übrigen gab es laut dem Frankfurter Bürgermeister und reisen-

den Gelehrten Zacharias Conrad von Uffenbach (1683-1734), der im März 1710 einige Vertreter des bremischen Geisteslebens aufsuchte, lediglich eine Buchhandlung in der Hansestadt:

»Morgens giengen wir erstlich in Philipp Gottfried Sauer-  
manns Buchladen, der der einzige allhier ist. Wir fanden bey  
ihm einige gute Bücher, und bekamen von ihm von einem und  
andern gute Nachricht. Es ist an ihme zu loben, daß er in seine  
Catalogos von seinen Büchern nicht allein die Grösse und Bö-  
gen, sondern auch die Preise setzet.«<sup>14</sup>

Zacharias Conrad von Uffenbach zählt zu den herausragen-  
den Sammlern seiner Zeit – er erwarb rund 40 000 Bücher und  
Handschriften. Was Wunder, dass der Polyhistor auch die Bi-  
bliothek des Gymnasiums Illustre aufsuchte, das damals den  
Status einer Hochschule hatte und zugleich als städtische Bü-  
cherei diente:

»Die Bibliothek ist in einem ziemlich schönen und sehr gros-  
sen Saal oder Zimmer, das aber auf beyden Seiten viele Fenster,  
und noch sehr vielen Raum leer und übrig hat. Ich gestehe, daß  
ich mir diese Bibliothek weit grösser und besser eingebildet. Es  
mögen dem Ansehen nach nicht viel über sechs tausend Volu-  
mina seyn, darunter die Juristische und Theologische die meis-  
ten sind, indem die Litteratores und Historici in mittelmäßiger  
Anzahl, von Medicis aber fast vor gar nichts vorhanden ist. Das  
beste ist, wie bekandt, von dem berühmten Goldasto, von dem  
sie auch viele schöne Manuscripte bekommen.«<sup>15</sup>

Mit dem »berühmten Goldasto« war der humanistische Ju-  
rist, Historiker und Universalgelehrte Melchior Goldast von  
Haiminsfeld (1576/78-1635) gemeint, der seine große Biblio-  
thek 1624 kriegsbedingt nach Bremen ausgelagert hatte, die  
dann nach seinem Tod vom Rat der Stadt erworben wurde.<sup>16</sup>  
Die verlockenden Stücke aus seiner Sammlung bekam von Uf-  
fenbach zu seinem Leidwesen nicht in die Hand – sie lagen  
hinter einem grünen Gitterschrank verschlossen. Nachdem  
dem Besucher aus Frankfurt noch einige Bibliotheken und Ku-  
riositätenkabinette Bremer Patrizier vorgeführt worden waren,  
erfolgte ein gemeinsamer Rundgang durch die Neustadt, gab es  
noch Besichtigungen vom Rathaus, vom Gilde- und Kosthaus  
der Kaufleute, dem Schütting, sowie dem Dom, »um uns was  
ganz ungemeines und sonderbares« zu zeigen:

»Es ist dies ein Gewölbe unter dem hohen Chor, welches eben die Kraft hat, die Körper unverweßlich zu erhalten [...]. Denn als die Orgel vor einigen Jahren reparirt, und von denen Gesellen in diesem Gewölbe gearbeitet worden, haben selbige aus Vorwitz einen dieser Säрге eröffnet, und den Körper mit aller Kleidung unverwesend gefunden; das man dann in allen also angetroffen. Es sind derselben achte, sieben grosse und ein kleiner mit einem Kinde. [...] Sie sind alle ohne einige Verwesung, Verletzung und den geringsten bösen Geruch. Sie sind so hart, daß sie uns der Küster in die Höhe richtete. Sie haben nicht allein, wie gedacht, alle Gliedmassen, sondern auch die Nägel, Zähne, Haare an dem Bart und Kopf. Die Haut siehet weder schwarz, gelb, oder sonderlich verändert, sondern fast natürlich von Farbe. Das Fleisch aber ist ganz trocken und hart.«<sup>17</sup>

Dies ist wohl die erste Schilderung des Bleikellers, der seit der Entdeckung durch einen Orgelbauer-Gesellen am Ende des 17. Jahrhunderts besichtigt werden kann und seit dem 18. Jahrhundert in den Reiseführern als bremische Attraktion erscheint.

Als im August 1726 der spätere Begründer der experimentellen Physiologie und gefeierte »Alpendichter« Albrecht von Haller (1708-1777) die Hansestadt besuchte, stand ihm der bereits »berühmte Bleykeller« auch offen – »eine Grufft, darinne 6 biß 7 Säрге offen liegen mit Körpern, die seit 80 und mehr Jahren unverwesend da liegen, die Haut runzelt sich ein, aber bleibt feste mit den Haaren.« Im Übrigen gefiel ihm die Stadt nicht gerade: »Bremen ist kleiner als Leyden, kothigt als etwas das seyn kan, schlecht gebaut. Der Markt ist nicht unfein. Der Roland drauf ist groß, steinern, aber viel zu jung.«<sup>18</sup>

Mit Beginn der Aufklärung kamen in den Reisebeschreibungen neben den bremischen Sehenswürdigkeiten zunehmend Schilderungen des geistigen und gesellschaftlichen Lebens und Alltagslebens zur Sprache. Zu den außerordentlich sensiblen und kritischen Besuchern gehörte Thomas Lediard (1685-1743). Er besuchte die Wesermetropole mehrere Male im Zeitraum von 1726 bis 1729, um Aufträge des britischen Gesandten